

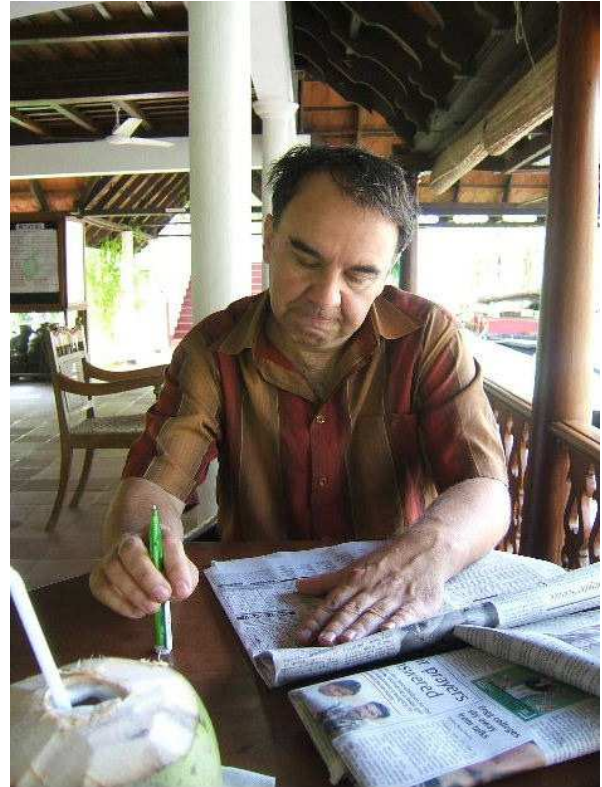
## 18. September: Backwater-Tour

Wir frühstücken relativ spät. Rolf genießt wieder ein typisch einheimisches Frühstück, meines ist eher englisch. Dazu viel Obst – davon gibts hier reichlich.

Unser Boot soll gegen Mittag kommen, somit haben wir Zeit für die Zeitungslektüre – und Rolf für sein Sudoku.

Wir setzen uns dazu in den Bereich der Reception – da ist es schön kühl, und die Jungs finden uns leicht, wenn unser Hausboot kommt. Hier ist auch der Hofmusikant: Wenn er trommelt, ist es ganz angenehm, Flöte lässt sich aushalten – und Geige hat dieser nicht. Zum Glück! Damit hat uns sein Berufskollege im Spice Village genügend geplagt.

Da man hier ausdrücklich aufgefordert wird, sich vom Musikanten in die Geheimnisse der indischen Musik einführen zu lassen, stibitze ich ihm die grosse Trommel, während er auf 2 kleinen spielt. Ich übernehme den Grundrhythmus von ihm, und er fängt an darüber zu improvisieren. Zwischendurch gibt er mir immer wieder einen neuen Takt an, und so musizieren wir eine Weile gemeinsam, ohne mehr als ein paar Lächeln miteinander zu tauschen.



Er hat auch eine Art Miniklavier da: 3 Oktaven – mit einem Blasbalg, der mit einer Hand bedient werden muss. Wie geschaffen für Rolf, der ja oft einhändig spielt ...



Nur dass er dazwischen zu pumpen vergisst, wenn er sich zu sehr auf die Tonfolge konzentriert, worauf das Ding leicht asthmatisch den Ton aufgibt.

Dass er unsere Rhythmusvorschläge allesamt ignoriert, stört hier niemanden ...

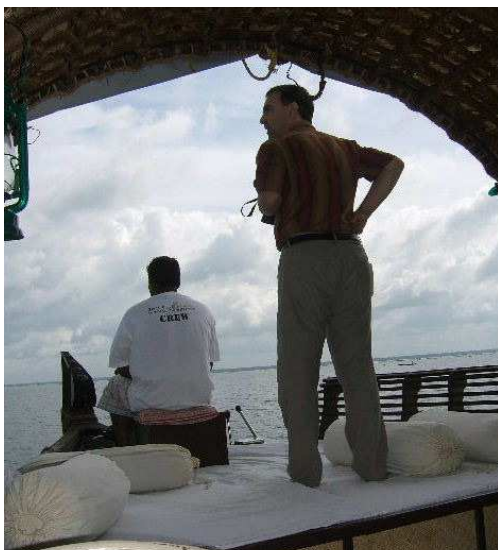
Schlimmer als das hiesige Gedudel wüßte also nicht gewesen sein!



Unser Hausboot lässt auf sich warten.  
So dass uns Mr Tuttlinger seine letzte  
Aufwartung machen kann. Pech gehabt! Zum  
Glück erlöst uns dann doch der Hausboy – unser  
schwimmendes Zuhause ist eingetroffen. Genau  
gesagt: 3 Boote gleichzeitig. Unseres ist das,  
welches am weitesten weg vertäut ist. Zum  
Glück kümmern sich die Boys ums Gepäck!

Das Boot ist sehr geräumig: 2 Schlafzimmer mit  
Bad, 1 gedeckte Terrasse, eine offene Plattform  
mit Matratze und Kissen, 1 Küchenbereich.  
Der untere Teil besteht aus Holz, Wände und  
Dach aus einem Geflecht und Bambusstreben.

Ein Kapitän, ein Matrose und ein Koch  
verwöhnen uns. Gleich zur Begrüßung gibts ein  
Sweet Lime Soda – Limettensaft mit Zuckerrohr  
und Soda.







Wir fahren zuerst auf den See hinaus, dann in einen breiten Kanal. Ich verliere sehr schnell die Orientierung ...

Unser Koch erkundigt sich danach, wann er Mittagessen servieren darf. Ab jetzt – jederzeit!

Es gibt verschiedene Gemüse, ein Currygericht, Reis und einen äusserst platten Fisch mit unendlich vielen Gräten – aber sehr würzig. Zum Dessert frische Ananas. Köstlich!

Wir schaffen kaum die Hälfte von allem, was er aufischt. Ob das Personal die Resten essen darf? Jedenfalls legen wir kurz darauf an – die Crew hat Mittagspause. Wir lesen und trinken Tee, während das Wasser sanft gegen das Boot schlägt – sehr entspannend.







Nach der Pause fordern die Jungs uns auf, auf einem knapp 40 cm breiten Mäuerchen mit ihnen spazieren zu gehen – wir wollen einen Fischer besuchen.

Zwischen den Kanälen hat es sehr schmale Landstriche – oft nur zwischen 2 und 5 Meter breit. Darauf stehen Häuser, manchmal reicht auch für ein Plätzchen für eine Kuh, eine Ziege und ein paar Hühner.

Der Fischer zeigt uns Riesencrevetten. Rolf winkt dankend ab, aber ich kaufe 2 für mich. Der Koch wird sie für mich zubereiten.



Der kleine Sohn des Fischers albert mit mir rum – wir verstehen zwar gegenseitig kein Wort, aber ansonsten verstehen wir uns prächtig.





Die 3 Besatzungsmitglieder und Rolf amüsieren sich prächtig, als ich auf dem blöden Mäuerchen zurück balanciere: Palmen stehen im Weg, Teile sind weggebrochen, beim Schiff muss ich über Seile klettern ... Ich bin nicht geschaffen für so was!

Immerhin lernen sie daraus: Statt ein Dorf zu besuchen, schippern wir länger durch die Kanäle.

Einige sind links und rechts von Reisfeldern gesäumt – von frisch wachsend bis soeben abgeerntet findet sich alles. Manche Häuschen stehen isoliert, dann wieder gibt es Dörfer, die sich auf einer oder beiden Seiten eines Kanals entlang ziehen.

Fischer sind unterwegs, aber auch schwimmende Händler, Boote voller Gras, das zum Verfüttern an Kühe bestimmt ist, diverse Lastboote, die so tief im Wasser liegen, dass unser Kapitän den Motor drosselt, damit die Wellen nicht ins Boot schwappen.

Die meisten Boote werden mit langen Bambusstangen fortbewegt: Der Schiffer steckt die Stange in den Seegrund und läuft dann auf dem Schiff nach hinten. Wirkt anstrengend auf mich ... Vielleicht deshalb machen einige auch Schiffstopp: Sie werfen einem Hausboot ein Seil zu und lassen sich mitziehen ...

Aber auch Kanus sehen wir – und dazwischen immer wieder andere Hausboote, auch viel grössere als unsere, 2-stöckige, mit Terrassen, einige sogar mit Fernseher. Als ob es rundum nicht genug zu sehen gäbe ...







Wir fahren an einer Entenzucht vorbei: Von weitem sieht es aus, als ob das Wasser brodle. Erst aus der Nähe erkennen wir Hunderte von jungen Entchen.

Etwa um 5 Uhr kommen die Kinder aus der Schule: Überall legen Boote an, und Kinder in Uniform rennen die schmalen Dämme entlang nach Hause.

Das Ufer lebt jetzt: Hier werden Kleider gewaschen, dort badet jemand, drüben werden Töpfe geschrubbt...

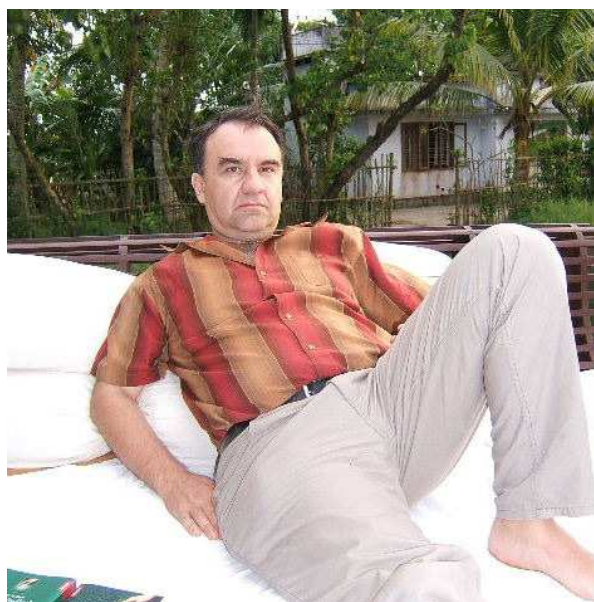
Vor den Läden und den Fastfood Bars und Restaurants treffen sich die Leute, an den Bootstegen warten viele auf das Boot, das hier den Bus ersetzt. Die Dämme sind hier etwas breiter, ein schmaler Fussweg liegt hinter der Mauer. Trotzdem sind wir sehr erstaunt hier ein Auto durchfahren zu sehen!





Gegen 18 Uhr erreichen wir eine See, auf dem jedes Jahr Schlangenbootrennen ausgetragen werden: Lange, schmale Kanus mit 15 Ruderern messen sich hier auf einer Strecke von etwa einem Kilometer. Scheint ziemlich ein wichtiges Ereignis zu sein!

Hier werfen wir den Anker aus – am Ufer haben zahlreiche Hausboote angelegt. Als Nachbarn kriegen wir eines der grossen Boote – mit Fernseher. Es ankert etwa 100 m von uns. Rolf spioniert sie mit seinem Feldstecher aus, aber das Programm scheint ihm nicht zu gefallen ...



Wir liegen auf der Plattform und sehen zu, wie die Nacht hereinbricht. Das Licht zaubert herrliche Scherenschnitt-Landschaften.

Zum Abendessen gibts wieder Gemüse, für mich die beiden Riesencrevetten und 2 Tranchen Fisch, Rolf kriegt Curry Murgths. Ich habe mich total überschätzt: die Crevetten haben so viel Fleisch, dass ich beim besten Willen nur eine schaffe, und auch von den Fischtranchen bleibt eine übrig. Ich hoffe wirklich, dass die Jungs das essen dürfen – es wäre so schade, wenn das weggeschmissen würde!





In der Zwischenzeit haben die Jungs unser Schlafzimmer zurecht gemacht: Ein Moskitonetz umgibt das ganze Bett wie ein Käfig, der Einstieg erfolgt kriechend von der Fussesseite her. Die Matratze ist sehr dünn, das Brett darunter sehr hart. Gewöhnungsbedürftig ... Trotzdem schläft Rolf sehr schnell ein. Und dabei wollte ich doch das Boot ins Schaukeln bringen!

Leider reagieren meine Innereien wieder sehr heftig auf einige der Gewürze – ich muss häufig austreten. Ziemliche Turnerei!

### 19. September: Aleppie – Cochin

Am Morgen wecken uns nicht die Vögel, wie ich mir das so romantisch ausgedacht habe, sondern ein grässliches Gedudel: Die Deppen auf dem Boot nebenan haben um 6 Uhr früh das Radio angestellt! Grrrrrrrr!

Kurz vor 7 gebe ich auf, ziehe mich an und gehe nach vorn, um zu lesen. Der Koch bringt mir Tee und geht daran, das Frühstück vorzubereiten. Rolf ist ziemlich gerädert –und auch nicht eben begeistert über das Gedudel, das genau so lange gedauert hat, bis wir aufgestanden sind.



Zum Frühstück gibts Eier, Toast und Konfitüre, dazu marinierte Bananen (alle für mich, Rolf mag die nicht) und Ananas (auf die ist er süchtig). Dann gibts wieder Papierkrieg für mich: Ich muss Quittungen und Voucher unterschreiben und uns im Gästebuch verewigen.





Mr. Marvel erwartet uns in Aleppo. Die Fahrt nach Cochin verläuft hupenderweise zügig.

Wir checken im Hotel ein: Das Malabar House liegt im alten Stadtteil, in einem ehemaligen portugiesischen Herrschaftshaus. Wir geniessen als erstes die Dusche (diejenige auf dem Hauboot hat uns beide nicht gereizt: nur kaltes Wasser, keine Kabine, einfach ein Abflussloch im Boden des WCs). Wir geben unsere Kleider in die Wäsche und hoffen, dass sie morgen rechtzeitig da sind – wir sollten um 10 Uhr fahren.

Ein Vertreter vom Reisebüro kommt vorbei – er braucht unser Zugsticket und Kopien der Flugtickets, um die Reservation zu bestätigen. Er kündigt uns Miss Susan für 14.30 Uhr an, sie wird mit uns die Sehenswürdigkeiten von Cochin besichtigen. Zum Mittagessen gibts ausnahmsweise nichts Indisches: Wir setzen auf Pasta.

Danach geht Rolf internetten – ich döse etwas vor mich hin.

Miss Susan verspätet sich: Sie wartet vor dem Hotel, weil es da kühler sei, statt reinzukommen. Mr Marvel ist auch da – es gibt also keine Walking Tour, wie wir befürchtet haben.



Wir sind allerdings kaum losgefahren, halten wir schon wieder: St. Francis Church ist unser erstes Ziel, wo Vasco da Gama zuerst beerdigt wurde (14 Jahre später wurde er exhumiert und nach Lissabon verlegt). Die Kirche ist mehrmals aufgebaut worden, von verschiedenen Denominationen – schöner ist sie dabei nicht geworden. Wir sind nicht beeindruckt.



2. Halt ist die Synagoge. Rolf ist zunehmend grantig: Es ist ihm zu heiss, es hat zu viele Händler, es sind zu viele Kirchen ...

Auch der Holländische Palast mag ihn nicht so recht zu überzeugen – am ehesten noch die erotischen Wandmalereien in den Frauengemächern (sehr frech!)

Den obligaten Shop spulen wir recht lieblos ab, und die berühmten Chinesischen Fischernetze, die an einem normalen Tag bis zu 200 mal ausgeworfen werden, sind ausgerechnet heute nicht in Betrieb.



Rolf reicht: Er will nicht mehr flanieren, nicht den Sonnenuntergang geniessen – er will nur noch zurück ins Hotel. Je nu: dann gehen wir halt planschen - der Pool ist direkt vor unserem Zimmer.



Obschon ich gerne noch ein wenig am Hafen spazieren gegangen wäre, muss allerdings auch ich zugeben, dass mich Cochin von allen bisher besuchten Orten am wenigsten überzeugt hat.

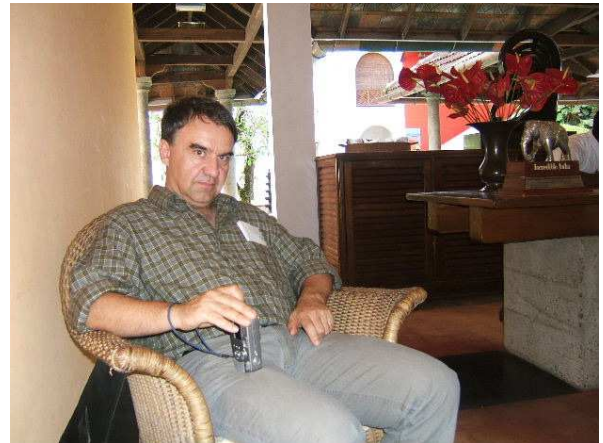
Als Nachtessen genieße ich ein Seafood-Platter:

Hummer, Riesencrevetten, 2 verschiedene Tranchen Fisch, Tintenfisch und Crevetten.

Dazu gibt's Gemüse und Reis – letzterer geht allerdings zurück: ich bin pappensatt!

Rolf kriegt ein Lammcurry mit Couscous - isst aber auch nur das Fleisch. Auf dem Innenhof vor unserem Zimmer spielt derweil ein Duo – mit Verstärker! – leichte indische Klassik.

Will heissen: Ein Trommler trommelt, ein Flötist jault, zwischendurch machen sie gemeinsam kurze Pausen. Wir können uns nach wie vor nicht anfreunden ...



Ich will früh zu Bett, Rolf will noch fernsehen. Damit habe ich kein Problem, er stellt das Gerät sehr leise. Aber das Gejaule draussen schafft mich! Zum Glück offeriert mir Rolf seine Ohropax ...

